

Liebe Freund*innen der Kleinbäuerlichen Landwirtschaft,

schön, dass ihr da seid um gemeinsam den Tag des Kleinbäuerlichen Widerstands zu begehen!

In diesem Redebeitrag geht es um Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft. Denn um eine gerechtere Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion zu erreichen, müssen wir die aktuell in der Landwirtschaft, auf den Höfen und in der gesamten Agrarbranche herrschenden Geschlechterverhältnisse auf den Kopf stellen!

Ich verwende im Folgenden die Bezeichnung FLINTA*, das steht für:

Frauen, Lesben, inter, nicht-binär, trans und agender – also Personen, die aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität patriarchal diskriminiert werden.

→ ich benutze den Begriff FLINTA* also, um auch Geschlechtsidentitäten jenseits der weiblichen Cis-Heteronormativität einzuschließen. Die Bezeichnung stellt eine Abgrenzung zu Cis-Männern, also Menschen die in dieser Gesellschaft von Patriarchat profitieren, dar.

Allerdings sage ich gleich dazu, dass Menschen, die sich weder als Frau noch als Mann verstehen, sich also nicht im Rahmen eines binären Geschlechtersystems verorten, im Bereich der Landwirtschaft weitestgehend unsichtbar gemacht werden.

Kurz vorweg:

Ich spreche in diesem Redebeitrag aus meiner eigenen Perspektive: der Perspektive einer weißen, deutschen Cis-Frau. Ich bin in der Landwirtschaft aufgewachsen und arbeite nun wieder in einem Landwirtschafts-Kollektiv auf einem Schwarzwaldbetrieb.

Im Rahmen meiner Uni Abschlussarbeit habe ich mich mit dem Thema Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft auseinandergesetzt.

Zu Beginn bitte ich euch mal die Augen zu schließen - wenn ihr wollt - und sonst mit offenen Augen euch einen kleinbäuerlichen landwirtschaftlichen Betrieb vorzustellen, so wie der hier in der Region vorfindbar wäre.

Mit kleinen Kälbchen die getränkt werden, mit einem Trekker, der durch den Hof fährt. Vielleicht mit Feriengästen, die gerade in Empfang genommen werden und dann noch mit jemandem, der ein bisschen weiter entfernt Forstarbeiten macht.

Jetzt stelle euch mal die Menschen genauer vor. Wer fährt den Trekker? Wer kümmert sich um die Kälbchen? Wer hat die Motorsäge in der Hand? Und wer steigt gerade ins Auto um zur Versammlung des örtlichen Bauernverbandes zu fahren?

Sitz in euren Gedanken die Bäuerin auf dem Trekker, der Bauer nimmt die Feriengäste in Empfang und streichelt die Kälbchen während die Bäuerin die Forstarbeiten beendet und dann auf die Versammlung düst?

Tja, das bildet absolut nicht die Realität ab.

Wie ihr vielleicht schon aus den Infoschildern gelesen habt, sind Kleinbäuerinnen*, maßgeblich für die globale Ernährung verantwortlich. Auch hier in Deutschland sind Bäuerinnen unentbehrlich für die landwirtschaftliche Produktion, für das Fortbestehen von im Rahmen von Familienbetrieben geführten Höfen, für die Spargelernte und für so vieles mehr.

Und trotzdem erleben FLINTA-Personen persönliche, strukturelle und institutionelle Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts, bis hin zu sexualisierter Gewalt.

Sie erleben tagtäglich Sexismus in der Landwirtschaft.

Seien es Höfen, auf denen keine weiblichen Auszubildende für den Ackerbau eingestellt werden.

Sei es eine migrantisierte Erntehelferin, die unterbezahlt auf Erdbeer- oder Spargelplantagen schuftet, dort sexualisierte Gewalt erfährt und absolut keine Möglichkeit hat, diese Übergriffe anzuzeigen, weil sie erstens dann ihren Arbeitsplatz verliehen würde und es zweitens diese Beratungsstelle, bei der Sexuelle Übergriffe und Gewalt am landwirtschaftlichen Arbeitsplatz gemeldet werden können – auch in Deutschland, gar nicht gibt!

Seien es Töchter, die gefragt werden, welcher ihrer Brüder denn nun später mal den Hof vom Vater übernehmen wird.

Sei es der Berufsschullehrer, der das Kapitel „Recht für Schwangere und Mutterschutz“ zuerst mit den Worten „das brauchen wir nicht“ überspringen will und dann, mit Blick auf die beiden weiblichen Berufsschülerinnen sagt: „Naja gut, wir können es ja einmal schnell durchgehen. Falls sich eine von euch mal zu gut mit dem Chef verstanden hat“.

Sei es medial, wie der Landwirt, der Hilfskräfte anlocken wollte, indem er im Rahmen eines facebook Postings ein Foto von einer jungen, leicht bekleidete Frau beim Silo abdecken als Werbemaßnahme nutzte.

Oder sei es eine Betriebsleiterehefrau, die jahrzehntelang Vollzeit auf dem Hof mitgearbeitet hat, sich hilfesuchend an die soziale Beratungsstelle ihres landwirtschaftlichen Verbands wendet, auf der Suche nach einer Scheidungsberatung. Die dort abgewiesen wird, indem ihr mitgeteilt wird, dass sie nicht beraten werden kann, da ihr Mann, der Betriebsleiter und Hofeigentümer das eigentliche Verbandsmitglied sei! nicht der Hof, nicht sie, sondern ihr Mann. Die Interessen der Betriebsleiterehefrau können somit von der Beratungsstelle nicht bedient werden.

Sexismus in der Agrarbranche ist in Deutschland und weltweit an der Tagesordnung.

Kleinbäuerinnen, Landarbeiterinnen, Ehefrauen auf landwirtschaftlichen Familienbetrieben und andere FLINTA in der Landwirtschaft, sind maßgeblich für die globale Ernährung verantwortlich. Ohne sie würde nichts laufen. Und trotzdem werden ihnen systematisch Rechte verwehrt. Wie kann das sein?

Auf den knapp 260.000 landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland leben rund 520.000 Frauen, also im Durchschnitt zwei Frauen auf jedem Betrieb. (Ich übernehme hier die Kategorie *Frau*, weil diese Zahlen basierend auf der Kategorie *Frau* erhoben wurden. Das schließt jedoch natürlich nicht aus, dass sich auch andere FLINTA Identitäten in der Datenerhebung befinden)

Diese Frauen üben oft eine Vielzahl von Rollen und Tätigkeiten aus, die wenig Wertschätzung und finanzielle Anerkennung bekommen. Eine Studie zur Lebens- und Arbeitssituation von Frauen in

der Landwirtschaft in BW stellt einen deutlichen Gender Care Gap, also eine Ungleichverteilung der Care Arbeit zwischen den Geschlechtern fest. Nur in jedem Zehnten Haushalt ist der männliche Partner ausgeglichen an der Haushaltsführung beteiligt.

Auch die Besitz- und Eigentumsverhältnisse in der Landwirtschaft sind super patriarchal strukturiert. Nur 10 % der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland werden von Frauen geleitet. Damit liegt Deutschland weit unter dem europäischen Durchschnitt. Der Hauptgrund dafür ist die weitergeführte Tradition der männlichen Erbfolge, die zwar 1947 formal abgeschafft wurde, als Institution allerdings nur sehr langsam in Frage gestellt wird und weiterhin gängige Praxis bleibt.

Das führt dazu, dass viele Frauen zwar auf Höfen leben und arbeiten, aber keinen gleichberechtigten Zugang zu Land und Hofstelle haben. Denn wir wissen alle, dass es mit den heutigen Flächenpreisen fast unmöglich ist, sich eine landwirtschaftliche Existenz aufzubauen, wenn dafür der Boden zuerst erworben werden muss.

Die Frau bleibt also die Betriebsleiterchefrau, -tochter oder mutter, statt gleichberechtigter Betriebsleiterin.

Dieser „sexuelle Vertrag“, der zwischen Bauer und Bäuerin herrscht, macht ihre Arbeitskraft verfügbar, was eine Benachteiligung der Frauen im Bezug auf Besitzverhältnisse und fehlenden Lohn mit sich bringt. Außerdem führt es oft zu einer großen Lücke in der sozialen Absicherung der Frauen, im Falle von Trennung oder dem Tod des männlichen Betriebseigentümers, sind die Frauen oft schlecht versorgt.

Die männliche Erbpraxis ist also ein Schlüsselfaktor für die Reproduktion von Geschlechterungerechtigkeit in der Landwirtschaft.

Absurderweise verankert die EU das Modell des Familienbetriebs als politisch schützenswert. Dabei richtet sich die EU Agrarpolitik aber an den Eigentümer, also in der Mehrheit aller Fälle an den Mann.

Aber warum wird denn dann das Modell des Familienbetriebes politisch als so schützenswert dargestellt?

Schauen wir uns doch mal an, wer diese Politik macht.

Im DBV, dem deutschen Bauernverband, der einflussreichsten agrarischen Interessenvertretung und Lobbyorganisation in Deutschland, sitzen in den Vorstandsposten:

Joachim, Werner, Walter, Detlef und Karsten.

Präsidenten der Landesverbände sind außerdem: Werner, Hendrick, Hilmer, Martin, Holger, Bernhard, Hubertus, Eberhard, Michael, Peter, Thorsten, Olaf und Klaus.

Also ausschließlich weiße Männer. Und in anderen Landwirtschaftsverbänden sieht es meist nicht besser aus.

Was für ein knallhartes Beispiel für hegemoniale Männlichkeit, also die gesellschaftliche Praxis, die darauf abzielt, die dominante soziale Position von Männern und die untergeordnete Position von FLINTA zu garantieren.

Ich und viele andere FLINTA Personen, haben da einfach kein Bock mehr drauf!

Ohne FLINTA Personen läuft nichts, und trotzdem sind wir tagtäglich auf so vielen verschiedenen Ebenen von Diskriminierung aufgrund unseres Geschlechts betroffen.

Wie kann es sein, dass ich und alle anderen FLINTA in der Agrarbranche von diesem „Männerbund“ einer landwirtschaftlichen Interessenvertretung, die absolut NICHT meine Interessen abbilden, vertreten werde?

Wie kann es sein, dass noch nicht längst alle Organisationen mindestens (eine) geschlechtlich gemischte Doppelspitze haben, wie zum Beispiel die AbL? Und sich außerdem noch fragen „wie können wir die Landwirtschaft diskriminierungsfreier für Schwarze Menschen, People of Colour, migrantisierte Menschen und Menschen mit einer Geschlechtsidentifikation jenseits der Cis-Heteronormativität gestalten?

Wie kann es sein, dass diese Männer noch immer auf ihren Posten sitzen und nicht längst schon Platz gemacht haben für Menschen, die pluralistischere, vielfältigere und oft sogar auch ökologischere und zukunftsfähiger Perspektiven auf die Landwirtschaft einbringen? (Übrigens auch im Hinblick auf patriarchal ausbeuterischer Bodenbewirtschaftung)

Wie kann es sein dass sich Frauen Jahrzehnte lang für die Höfe ihrer Ehemänner aufopfern, dass sie meist ohne soziale Absicherung auf den Höfen mitarbeiten, ja ganze Betriebszweige alleine schmeißen und nebenbei noch die gesamte Care Arbeit, die so anfällt machen – unbezahlt und oft nicht genug wertgeschätzt - um dann keine Scheidungsberatung von der zuständigen Beratungsstelle ihres landwirtschaftlichen Verband zu bekommen?

Wie kann es sein, das - wie in dem facebook-Post - mit der Sexualisierung eines weiblichen Körpers männliche Arbeitskräfte angelockt werden sollen und daraufhin eine große Diskussion darüber startet, ob das jetzt wirklich Sexismus sei? (ja, verdammt nochmal das ist Sexismus vom Feinsten)

Wie kann es sein, dass es heutzutage Töchtern nicht genauso möglich ist den elterlichen Betrieb zu übernehmen, wie den Söhnen? Es ist 2022, das Höfesterben ist in vollen Gange, ohne die Arbeit der FLINTA vor Ort würden die meisten Höfe morgen dichtmachen müssen - und trotzdem haben diese Menschen noch immer keinen gleichberechtigten Zugang zu Land?

Wie kann es sein, dass das Thema sexuelle Gewalt am Arbeitsplatz in der Landwirtschaft ÜBERHAUPT nicht dokumentiert und thematisiert wird, geschweige denn es Sensibilisierungsmaßnahmen, Ansprechstellen und einen klaren Konsens gegen diese Übergriffe auf den Höfen gibt? Dass Übergriffe stattdessen totgeschwiegen werden weil vulnerable Gruppen wie Auszubildende, Praktikantinnen*, Saisonarbeiterin, usw. keine Möglichkeit sehen damit umzugehen und sie stattdessen einfach weiterhin ertragen müssen?

Wie kann es sein, dass FLINTA so essentiell für das Fortbestehen der Landwirtschaft gebraucht werden, und ihnen trotzdem weiterhin der Zugang zu Land, Ressourcen und gleichberechtigter Teilhabe so oft verwehrt bleibt? Wie kann das sein?

Deswegen spreche ich heute über Sexismus in der Landwirtschaft. Weil es höchste Zeit ist, dass wir uns eine geschlechtergerechte Landwirtschaft erkämpfen!

Es ist höchste Zeit eine starke quer-feministische Kleinbäuerliche Bewegung zu entwickeln, die Macker vom Acker jagt.

Es ist höchste Zeit, dass diese Typen in ihren Vorstandsposten in agrarischen Gremien und Verbänden Platz machen, oder von ihren Posten geschubst werden. Es ist höchste Zeit die männliche Dominanz in agrarischen Spitzenverbänden und der Agrarbranche generell zu brechen und männliche Machtstrukturen abzubauen.

Es ist höchste Zeit, dass Agrarpolitik geschlechtergerechter gemacht wird und die Interessen und Bedürfnisse nicht nur von FLINTA - sondern auch von so vielen weitere wichtige Perspektiven darüber hinaus – Perspektiven die eben nicht durch den Erfahrungshorizont eines weißen cis-Mannes abgedeckt werden – berücksichtigt werden.

Es ist höchste Zeit für FLINTA, die unbezahlte und nicht gewertschätzte Care Arbeit auf den Höfen an den Nagel zu hängen, oder eine angebrachte Bezahlung und soziale Absicherung einzufordern.

Es ist höchste Zeit sich für faire Löhne und Arbeitsbedingungen einzusetzen, sodass nicht weiterhin vulnerabel Gruppen ausgebeutet werden und sexualisierte Gewalterfahrung ertragen müssen.

Es ist höchste Zeit Zugang zu Land und gleichberechtigter Teilhabe für FLINTA in der Landwirtschaft einzufordern!

Es ist höchste Zeit das patriarchale Ausbeutungssystem, das auf der Unterwerfung, Nutzbarmachung und Kapitalisierung von marginalisierten Gruppen basiert, zu beenden.

Deswegen:

→ Lasst uns gemeinsam das Patriarchat unterpflügen!

→ Schluss mit der sexualisierte Gewalt gegen FLINTA in der Landwirtschaft und überall!

→ Schluss mit patriarchalen Vererbungspraktiken und her mit dem Land und den Ressourcen für FLINTA-Personen!

→ rauf auf den Komposthaufen mit den männerdominierten und viel zu mächtigen Agrarverbänden! Her mit der Entscheidungsmacht für uns FLINTA Personen.

→ Kleinbäuerliches Land gehört in Kleinbäuerliche Hand! Her mit dem Zugang zu Land, und zwar für diejenigen, die es bewirtschaften!

→ für eine kollektive, solidarische, anti-patriarchale, regenerative und ausbeutungsfreie Landwirtschaft!